

Eine Uebersetzung jener Partien des ganzen Werkes, die sich auf österreichische Producte beziehen, von Herrn August Grafen v. Marschall, enthält das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, Jahrgang 1856, Seite 747.

Sitzung am 27. Jänner 1857.

Herr Dr. Fr. Lukas hatte die Gefälligkeit, die Berechnung der von den Herren Geologen der k. k. geologischen Reichsanstalt im Jahre 1856 gemachten Barometer-Höhenmessungen zu berechnen, und legte die Resultate derselben vor.

Im Ganzen wurden im vergangenen Jahre 894 Höhenmessungen gemacht; hievon entfallen auf Böhmen 335, auf Krain und Istrien 377 und auf das Venetianische 182.

Diese Messungen sind alle mit Gay-Lussac'schen Heber-Barometern, vor der Reise mit dem Normal-Barometer verglichen, ausgeführt. Die Ergebnisse dieser Vergleichen wurden bei der Berechnung berücksichtigt.

Als Controle dienten oft die von den Herren Geologen gemachten Vergleichen mit den Barometern der meteorologischen Beobachtungsstationen, von denen dieselben als Vergleichsstationen benützt wurden.

Herr Dr. Lukas hat zum Behufe der Erlangung der Genauigkeit der correspondirenden Beobachtungen in solchen Gegenden, wo in der Nähe keine autographen meteorologischen Apparate vorhanden sind, 2 oder 3 Vergleichstationen genommen, um dadurch den Fehler kleiner zu machen. Für die in Böhmen ausgeführten Messungen dienten die autographen Aufzeichnungen der Prager Sternwarte als Vergleichstation, und Herr Dr. Lukas sprach dem Herrn Director Dr. Böhm für die Bereitwilligkeit der Zusendung der Originalzeichnungen seinen besondern Dank aus.

Für das venetianische Gebiet hat Herr Wolf die Messungen der dritten Section selbst zu berechnen die Güte gehabt. Diese Messungen sind nach den Tafeln von Gauss, jedoch im Wiener Fussmasse berechnet. Bei vorkommenden Zweifeln wurden die Rechnungen doppelt gemacht, jedoch jedesmal mit Tafeln, die zwar dieselben Constanten enthielten, aber eine andere Einrichtung hatten. Dadurch ist man in den Stand gesetzt, Rechnungsfehlern, welche man selbst bei wiederholtem Berechnen wieder machen kann, zu entgehen, zugleich aber auch Fehler der Tafeln aufzufinden.

In den einleitenden Bemerkungen der Messungen wurde jedesmal die zu Grunde gelegte Messung der Vergleichstation angeführt, mit Angabe der Quelle, der sie entnommen. Diese Angabe, so wie auch die Mittheilungen der Elemente, die der Berechnung zu Grunde liegen, d. h. der abgelesenen Barometer- und Thermometer-Stände, bezeichnet Herr Dr. Lukas als unbedingt nothwendig, theils als Bürgschaft für die Genauigkeit, theils um Anhaltspuncte zu geben und auch später noch allfällige Irrthümer berichtigen oder Zweifel aufklären zu können.

Nebst den Correctionen und Constanten, die in den Formeln für Höhenmessungen vorkommen, ist bis jetzt eine Correction nicht in Rechnung gebracht worden, nämlich die des stündlichen, täglichen, monatlichen und jährlichen Ganges der Höhenmessungen selbst. Herr Dr. Lukas hat vielfache Untersuchungen vorgenommen und Tafeln zusammengestellt, die jedoch noch keine allgemeine Anwendung zulassen, da einestheils ausführlichere meteorologische Untersuchungen noch nicht in genügender Anzahl vorliegen, andernteils trigonometrisch bestimmte nahegelegene Puncte, die zugleich als meteorologische Stationen dienen, so wie Stationen mit autographischen Instrumenten nur wenige vorhanden

sind, um dadurch die verschiedenen Correctionen zu erfahren und die Fundamental-Bestimmungen für Höhenformeln, die ohnehin nur auf wenigen Untersuchungen beruhen, bestätigt oder verbessert zu finden. Oesterreich vorzugsweise mit seinen so mannigfachen orographischen und klimatischen Verhältnissen ist dazu fast berufen, diese Untersuchungen im eigenen Vaterlande durchgeführt zu sehen.

Einen Theil dieser Correctionen bilden die Schwankungen der einzelnen meteorologischen Elemente und die Bestimmungen der Temperaturen. Das Gesagte ist eben für einzelne Messungen von grosser Wichtigkeit, mit denen man es vorzugsweise zu thun hat.

In den hier gegebenen Messungen sind auch, bei einigen wenigstens, die bezeichneten Correctionen angebracht.

Herr Dr. Ferd. Freiherr von Richthofen sprach über die Contactwirkungen des Syenits im südlichen Tirol. Dies Gestein tritt bei Predazzo auf, wo es einen Theil der unteren Abhänge des Mulatto, der Margola und der Sforzella bildet; es kommt in Berührung mit rothem Porphyry, Augitporphyry, Melaphyry, Granit, Syenitporphyry, ferner mit Werfener Schiefer und darüber gelagerten Trias- und Liaskalken. Dasselbe gilt von einer anderen Varietät des Syenits, welcher in Verbindung mit Hypersthenfels weiter nordöstlich am Monzoni auftritt. Die Wirkungen des Contacts mit den eruptiven Gesteinen sind von geringerem Interesse; die obersten Werfener Schiefer sind in einem grünen Jaspis verwandelt, der durch die Verschiedenheit der Schichten gebändert erscheint. Die wichtigsten Umwandlungen hat der Kalkstein erlitten, welcher überall, wo er mit dem Syenite in Berührung kommt, in Marmor umgewandelt ist. Das bekannteste Phänomen ist das der Steinbrüche von Canzacoli, welche 1200 Fuss über der Thalsohle von Predazzo am Abhänge der Sforzella liegen. Die Gränzlinie zwischen Syenit und Kalk geht senkrecht am Berge hinauf, greift dann bogenförmig in den Kalk ein und setzt unter der Höhe des Kammes fort. Der Kalk ist so feinkörnig geworden, dass man ihn dem Carrarischen Marmor gleichstellen kann; doch ist er schwer zu bearbeiten, daher man die Brüche vor dreissig Jahren eingehen liess. Petzholdt fand, dass das Gestein neben kohlen saurem Kalk: noch kohlen saure Magnesia und Magnesiahydrat enthält und nannte es Predazzit; doch bezeichnet dieser Name keine Mineralspecies, da das Magnesiahydrat als Brucit dem Kalke beigemischt ist. Herr Dr. v. Richthofen entwickelte den Streit, der seit der Entdeckung des Phänomens durch Graf Marzari-Pencati bis in die neueste Zeit über dasselbe geführt wurde, und erklärt sich dahin, dass der Syenit den Kalk in Marmor verwandelt habe, während der Brucit und die vielen Serpentingänge, welche die letzten veränderten Ausläufer von Melaphyrgängen sind, eine spätere Bildung durch Wasser seien. Ueber Canzacoli findet sich im Kalk: Vesuvian, Granat und Gehlenit. In grösserer Mannigfaltigkeit sind diese Mineralien am Monzoni entwickelt, wo der Syenit ein kurzes von West nach Ost streichendes Gebirge mit scharfem Grat, schroffem, kahlem Nordabfall und steilem mit Alpen bedeckten Südabhänge bildet. In der halben Höhe des letzteren sind viele Partien von Kalk, welche die Fundstätten der meisten berühmten Mineralien des Monzoni sind. Andere Fundorte sind längs der scharfen Gränze des Syenits mit dem Kalke der umgebenden Berge. Nach einer Aufzählung der berühmten Mineralien und einer genaueren Beschreibung ihres Vorkommens ging der Vortragende zur Beantwortung der Frage über die Entstehung derselben über. Hätte der Syenit nur, wie bei Canzacoli, den Kalk körnig gemacht und wäre die Bildung der Mineralien später auf nassem Wege erfolgt, so müssten die anderen eruptiven Gesteine dieselben Contactverhältnisse wegen ihrer leichteren Zersetzbarkeit in noch grösserer Ausdehnung zeigen. Dies ist nicht der Fall. Ein anderes Argument, welches nicht nur gegen die secundäre Bildung, wie die

erwähnte, sondern für eine ursprüngliche mit der Erstarrung des heissflüssigen Syenits gleichzeitige Entstehung spricht, ist das Vorkommen von körnigem Kalk im Innern der mit glatten Flächen begränzten Vesuvian-Krystalle. Die Ansicht von Bischof, dass dieser Kalk durch Zersetzung entstanden sei, hat viele Schwierigkeiten. Der geschmolzene Kalk ist als ein Lösungsmittel zu betrachten, aus dem alle erwähnten Mineralien sich in Krystallen ausschieden. Einen bestimmten Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme kann man von weiteren Untersuchungen über die Bedingungen erwarten, unter denen sich gewisse Flächen an Krystallen bilden, da sich mehrere Mineralien des Monzoni, wie der Fassaüt, durch ihre eigenthümlichen Flächen auszeichnen.

Schliesslich wurde noch des Vorkommens von Gymnit bei Mezzavalle erwähnt, der gleichfalls ein Contactproduct des Syenits mit zwei grossen eingeschlossenen Kalkpartien ist. Er erfüllt Klüfte und ist von anderen Zersetzproducten, z. B. Serpentin, begleitet.

Herr Johann Jokély berichtet über die geologische Beschaffenheit des Erzgebirges zwischen Joachimsthal und Niklasberg und spricht zugleich seinen verbindlichsten Dank aus für die ihm bei den Aufnahmearbeiten zu Theil gewordene freundliche Unterstützung, insbesondere den Herren Jos. Walther, k. k. dirigirenden Bergrathe, K. Sternberger, und J. F. Vogl, k. k. Berggeschwornen zu Joachimsthal, V. Fritsch, k. k. Berghauptmann zu Komotau, den Herren J. B. v. Fromberg, k. sächsischem Bergrathe, Th. W. Tröger, k. sächsischem Berggeschwornen zu Annaberg, und R. Hering, k. sächsischem Bergmeister zu Grünthal, den Herren E. Spath, Hütten-Director zu Kalich, O. Tröger, Berggeschwornen zu Pressnitz, Siegl, k. k. Bezirksamtmann zu Katharinaberg, und K. Meyer, Literaten zu Kaaden.

So wie im südwestlichen, erhebt sich auch in diesem, nahezu mittleren Theile das Erzgebirge sogleich steil mit nur schmalen Stufen über das tertiäre Hügelland von Saatz und Komotau und erreicht auch diesseits der Landesgrenze seine höchste Kammhöhe mit dem Sonnenwirbel (3907 F.) bei Gottesgab und dem Wieselstein (3016 F.) bei Langwiese. Gneiss, Granulit, Glimmerschiefer und Urthonschiefer bilden die Hauptgebirgsarten. Darunter ist der erstere vorherrschend und in zwei von einander scharf geschiedenen Abänderungen entwickelt. Die eine, oder der „rothe Gneiss“ bildet zwischen Sebastiansberg und Moldau, oder für die nordöstliche Hälfte des Erzgebirges, gleichsam den centralen Gebirgsstock und übt dergestalt, so wie anderwärts der Gebirgsgranit, mit dem er auch schon petrographisch sehr übereinstimmt, auf die Schichtenstellung der übrigen krystallinischen Schiefer einen namhaften Einfluss aus. Er durchsetzt sie ferner in kleineren Stöcken und gangförmigen Auszweigungen, wie in der Gegend von Sonnenberg, Christophhammer, Pressnitz, Kupferberg und Gottesgab, oder umhüllt sie in mehr minder grossen, nach allen möglichen Richtungen einfallenden Schollen, wie bei Kienhaid, Katharinaberg, Göttersdorf, Nickelsdorf, Riesenberg u. a. unter solchen Verhältnissen, dass ihm in Bezug des grauen Gneisses und der anderen Schiefergebilde ein jüngeres Alter zugeschrieben werden muss. Für diesen Umstand spricht überdiess noch der metamorphosirende Einfluss, den er in seinem Contacte auf die krystallinischen Schiefer ausübt, vor Allem aber seine Zinnerzföhrung, die, wie bekannt, auch bei den Graniten sowohl dieses Gebirgszuges, als auch des Karlsbader und Fichtelgebirges ein sehr wesentliches Merkmal ihres jüngeren Alters ist.

Späterer Entstehung sind die grobkörnigen und porphyrtartigen Granite, welche in stockförmigen Massen alle übrigen Formationsglieder durchsetzen, so bei Fleyh, Rauschengrund, Gebirgs-Neudorf, Ladung, Kleinmann und Kienhaid,

und, ihrer Lage nach zu schliessen, mit den sächsischen Graniten von Meissen und des Riesengebirges einer und derselben Bildungsepoche angehören dürften. Zu den übrigen untergeordneten Bestandmassen gehören, nebst den Erzlagerstätten, Grünsteine, z. Th. Eklogite, welche zumeist in östlich streichenden Lagergängen auftreten, in der Gegend von Joachimsthal, Bocksgrün, Laucha und Göttersdorf, — körnige Kalksteine bei Hassenstein, Orpus und Kalich, — Dolomite bei Stolzenhann, Weigensdorf und Reichen, bei letzterem Orte auch Serpentin; ferner Porphyre, theils quarzführende Felsitporphyre, meist in W. bis N. streichenden Gängen, bei Joachimsthal, Holzbach, Raizenhain, Natschung, Kalich, Georgensdorf und Moldau, theils Syenitporphyre, die 2 bis 400 Klafter mächtige Gänge bilden, wovon der eine das Erzgebirge von Schönbach über Fleh bis über die sächsische Gränze hinaus in südöstlicher Richtung quer durchsetzt.

Ein besonderes Interesse bieten die Steinkohlengebilde von Brandau, die isolirt und fern von den ähnlichen Bildungen Sachsens, mitten im Gneiss muldenförmig lagern. Sie bestehen aus Conglomeraten, Sandsteinen und Schieferthonen mit zahlreichen Ueberresten von Calamiten und Sigillarien, worunter die für die Zwickauer oder älteste Steinkohlenflora bezeichnenden Formen *S. intermedia Brngn.*, *S. oculata Schllth.* und *S. pes capreoli Stb.* vorherrschend sind. In industrieller Beziehung wird diese Ablagerung ferner auch nicht unwichtig durch die anthracitische Steinkohle, welche in mehreren bis 5 Fuss mächtigen Flötzen darin vorkommt und an der Gabriela-Zeche seit einiger Zeit auch ausgerichtet wird. Die Mitte der Steinkohlenmulde füllen bunte Thone und Sandsteine des Rothliegenden aus und stehen in häufiger Wechsellagerung mit Thonsteinen. Aehnlicher Weise isolirt erscheinen an mehreren Punkten bei Georgensdorf, Orpus und Oberkals noch tertiäre Sandsteine und Conglomerate und finden sich theils nur in Blöcken, theils auch anstehend, dann aber von Basalten bedeckt. Die letzteren durchsetzen an zahlreichen Orten auch die krystallinischen Schiefer- und Massengesteine, wie bei Wiesenthal, Pressnitz, Bettlern, Kleinhane, Lichtenwald und andere. Phonolith erscheint nur bei Gottesgab, Schmiedeberg und Schönbach.

Herr Bergrath Franz v. Hauer machte eine Mittheilung über die Schichten mit echten Muschelkalk-Petrefacten in den Südalpen. Er wies auf das Auffallende der Erscheinung hin, dass ungeachtet der sehr bedeutenden Entwicklung von petrefactenreichen Gesteinen der Triasformation in den östlichen Alpen überhaupt, bisher nur so selten Fossilien entdeckt wurden, die mit solchen des ausseralpinen Muschelkalkes den Species nach übereinstimmen. Aus den Nordalpen sind derartige Fossilien, wenn man von einigen doch nur weniger sicher zu bestimmenden Stielgliedern von Crinoiden absieht, überhaupt nicht bekannt geworden, und in den Südalpen sind sie in ihrem Vorkommen nur an einige wenige vereinzelte Localitäten gebunden. Die Stellung, welche die sie beherbergenden Gesteine in der Reihenfolge der alpinen Triasgesteine einnehmen, wurde in neuester Zeit vielfach als zweifelhaft bezeichnet, und namentlich die Frage aufgeworfen, ob sie älter oder jünger seien wie die sogenannten Schiefer von Werfen. Die bekanntesten der bezeichneten Localitäten sind der Monte Salvatore bei Lugano, die Val Trompia und die Umgegend von Recoaro im Vicentinischen. Am Monte Salvatore liegen die Dolomite mit Muschelkalk-Petrefacten, wie schon aus den älteren Beobachtungen von Buch, Brunner u. A. hervorgeht, auf Verrucano, dem wohl auch schiefrige Schichten mit dem petrographischen Charakter der Werfener Schichten heigesellt sind; doch haben die letzteren bisher keine bezeichnenden Versteinerungen geliefert. — In Val Trompia liegen die dunklen Kalksteine mit Muschelkalk-Petrefacten in der Umgegend von Brozzo und Marmellino als tiefstes

sichtbares Gebilde in der Sohle des Thales; auf ihnen folgen Halobiaschiefer, mit denen grüne und dunkelroth gefärbte sandige Gesteine in Verbindung stehen. Weiter im Hintergrunde der Val Trompia aber, bei Zigole, unweit Collio, sind die Halobiaschiefer ebenfalls mächtig entwickelt; unter ihnen liegen Kalksteine, aus denen zwar keine Petrefacten bekannt sind, die aber petrographisch denen von Marcheno und Brozzo in einzelnen Varietäten vollkommen gleichen; unter diesen Kalksteinen zeigen sich südlich von Collio Werfener Schiefer mit bezeichnenden Versteinerungen, und unter diesen Verrucano. — In der Umgegend von Recoaro endlich beobachtete schon L. v. Buch (v. Leonhard und Bronn's Jahrb. 1848 Seite 54), dass die Schichten mit echten Muschelkalk-Petrefacten auf den Schieferen mit *Posidonomya Clarae* (den Werfener Schieferen) aufliegen. Diese Beobachtung wurde später von Schautherth wiederholt und erhält neue Bestätigung durch die diessjährigen Aufnahmen des Herrn Bergrathes Foetterle. — Diese Beobachtungen beweisen, dass man die Werfener Schichten nicht wie es in neuerer Zeit mehrfach versucht wurde, zum Keuper ziehen kann, sondern dass sie wirklich ein Aequivalent des bunten Sandsteines bilden, und dass die Gesteine mit echten Muschelkalk-Petrefacten der Südalpen genau dieselbe geologische Stellung einnehmen wie die Guttensteiner Schichten.

Herr Dr. G. Stache überreichte der k. k. geologischen Reichsanstalt ein Stück einer *Stigmaria ficoides* von seltener Erhaltung als ein Geschenk des Herrn Professors Göppert in Breslau. Durch Aetzung mit Säuren hatte der Letztere die wohlerhaltene organische Substanz blossgelegt, in der noch die Wandungen der Treppengefässe in ihrer Integrität sichtbar sind und die Gefässe den früheren Durchmesser beibehalten haben. Das Stück stammt aus Gläzisch-Falkenberg in Preussisch-Schlesien und hat die bekannten ausgezeichneten Untersuchungen Göppert's über den Versteinerungsprocess veranlasst.

Der freundlichen Mittheilung des Herrn k. k. Obercommissärs Stresl des k. k. Polizeibezirks-Commissariats Mariahilf, verdankt die k. k. geologische Reichsanstalt die Nachricht, dass vor kurzem, gelegentlich der Grundaushhebung bei dem Zubau des Eszterházy-Bades gegen die Gstättengasse auf der Laimgrube Nr. 136 mehrere grössere Thierknochenfragmente aufgefunden wurden, die sich bei dem Badhaus-Inhaber, Herrn Joseph Eggerth, in Verwahrung befinden. Herr k. k. Custos Dr. M. Hörnes und Herr k. k. Bergrath Foetterle besichtigten diese Gegenstände, und Letzterer theilte mit, dass es Reste von *Dinotherium giganteum* Kaup seien, darunter ein Fragment der rechten Kinnlade mit einem wohlerhaltenen Backenzahn, zwei Schenkelknochenköpfe und mehrere Schenkelknochen-Bruchstücke und Rippen. Sämmtliche Reste fanden sich zwei Klafter unter der Oberfläche, verworren und zerstreut in einem mit Schotter untermengten feinen gelben Sande unmittelbar über dem obren brakischen Tegel. Die Auffindung dieser Reste gewährt desshalb ein hohes Interesse, weil dadurch nicht nur die grössere Ausdehnung dieses knochenführenden Sandes, der jetzt in den Schotter- und Sandgruben nächst dem Belyedere gewonnen wird, constatirt ist, sondern auch den Freunden der vergleichenden Anatomie Gelegenheit geboten wird, über die Beschaffenheit des *Dinotherium* weitere Studien zu machen.

Herr F. Foetterle legte zwei Blätter der von Herrn A. v. Strombeck im Auftrage der Regierung ausgeführten „geognostischen Karte des Herzogthums Braunschweig“ vor, welche die k. k. geologische Reichsanstalt von der herzoglich braunschweigischen Kammer zum Geschenke erhalten hatte. In dem Maasse von etwa 1000 Klafter auf den Zoll auf Grundlage der Papen'schen Karte des Königreichs Hannover ausgeführt, zeigen die Karten ein geologisches Detail, wie es überhaupt nur gewünscht werden kann. Vom Alluvium bis zum bunten Sandstein

sind die verschiedenen auftretenden Formationsglieder durch 26 Farbenunterschiede angegeben, aus deren Zusammenstellung zu erschen ist, dass Herr von Strombeck den Flammenmergel dem Gault zurechnet, wie er dies bereits in einer Sitzung bei der letzten Naturforscherversammlung nachgewiesen hat. Die beigegebenen Durchschnitte hingegen zeigen, dass von der Ablagerung des bunten Sandsteines an bis zu Ende der Kreideperiode in diesem Landestheile keine Störungen stattgefunden haben und diese erst zwischen die Kreide- und Tertiärperiode fallen. Gewiss wird auch die Fortsetzung dieser von Herrn A. v. Strombeck mit so vieler Umsicht und Energie begonnenen Arbeit weitere für die Wissenschaft wichtige Resultate liefern.

Ferner legte Herr Foetterle mehrere von Herrn Professor A. Quenstedt in Tübingen in neuerer Zeit vollendete Werke vor, die der k. k. geologischen Reichsanstalt zugekommen sind, darunter das erste Heft des „Jura,“ in welchem Herr Professor Quenstedt, durch seine langjährigen Erfahrungen hiezu wohl am meisten berechtigt, eine ausführliche Beschreibung der Gesteine und Fossilien des in Deutschlands Geologie so wichtigen „Schwäbischen Jura's“ gibt. Beinahe sämtliche Fossilien sind zugleich durch gute Abbildungen bei dem vorliegenden ersten Hefte auf 24 Tafeln erläutert. Ein anderes nicht minder wichtiges Werk, das vorgelegt wurde, ist Quenstedt's „Handbuch der Mineralogie mit 565 Holzschnitten,“ das sich nicht nur durch die Fülle des Inhalts, sondern auch durch seine Darstellungsweise auszeichnet und nicht nur den Laien, sondern auch den wirklichen Mineralogen anzieht. Mit besonderem Geschicke wusste Herr Professor Quenstedt in einem dritten Werke, das vorgelegt wurde, „Sonst und Jetzt,“ den jetzigen Standpunct der Geologie, so wie einige der interessanteren Gegenstände derselben zu erfassen und in einzelnen populären Vorträgen auch einem weiteren Kreise vorzuführen.

Schliesslich legte Herr Foetterle die im Laufe des Monats Jänner an die k. k. geologische Reichsanstalt grösstentheils im Tausche eingegangenen Druckschriften vor, worunter er insbesondere auf eine neue Publication, den ersten Band der „Ibis,“ von Verona aufmerksam machte.

Auf Anregung der Herren Professor Dr. A. Massalongo und des Nobile de Betta, Ersterer als Reformator der Lichenologie, der Zweite als Malacozoo-log der wissenschaftlichen Welt rühmlichst bekannt, haben sich in Verona mehrere Freunde der Naturwissenschaften, der Arzneikunde, Agricultur u. s. f. vereinigt, um in ihren abendlichen Zusammenkünften über einen oder den andern Gegenstand der Naturwissenschaften sich zu besprechen. Dieser Verein, welcher den Namen „Ibis“ führt und dessen Mitglieder jedes einen mythologischen Namen erhält, veröfentlich die Berichte über die Mittheilungen in der „Gazzetta ufficiale“ von Verona und in der „Specola d'Italia“ und dehnt seinen Wirkungskreis durch das ganze lombardisch-venetianische Königreich aus. In dem vorgelegten ersten Bande finden sich auch mehrere geologische und paläontologische Mittheilungen, wie z. B. über den Lignit von Badia Calavena, — über den M. Bolca in Bezug seiner Ausbeute an Pflanzen- und Fischresten, über mehrere neue fossile Pflanzen von Bolca, Ronca u. a. O., — über Bohrung eines artesischen Brunnens zu Conselice nächst Ferrara u. s. f.

Sitzung am 10. Februar 1857.

Herr Dr. Freiherr v. Reden legte eine, bei Gebrüder Scherk in Berlin so eben erschienene Karte über „die Verbreitung der Stein- und Braunkohle in Deutschland,“ entworfen und gezeichnet von W. Hermann, vor. Nicht